

der Reichskanzlei, des Kanzlers große Rede vor dem Mainzer Domkapitel (Kap. XIV). Und es schließt sich der gescheiterte Reichsreformtag in Frankfurt an, der als einziges politisches Ergebnis den zweifelhaften Gewinn der Aufrichtung eines zentral gelegenen Reichsgerichts brachte. 3. unternimmt den, wie mir scheint, geglückten Versuch, die verwickelten Begebenheiten dieser Reichsreform geopolitisch aufzurollen, „in Räumen“ zu denken. Er rückt nicht den König, sondern das Reich in den Mittelpunkt, er verlegt den Schwerpunkt seiner Darstellung vom Kaiser ins Reich, von der Donau, von der Maas, aus Burgund an den Mittelrhein. Und hier — das ist das Neue der 3. schen Darstellung — ist es die Spannung zwischen Kurmainz und Kurpfalz, zwischen dem führenden geistlichen und den führenden weltlichen Kurfürsten, zwischen Reichserzkanzler und Reichsvikar, die das latente und daher größere Gefahrenmoment für die Reichsreform bildet. 3. sieht also in dem mittelrheinischen Dualismus einer geistlichen und einer weltlichen Macht den entscheidenden Bruch im Wachstum des Reichs von seinem bodenständigen natürlichen Mittelpunkt aus. Als die Reichsreform mit dem Tode Bertholds und dem völligen Zusammenbruch der pfälzischen Politik im bayrischen Erbfolgestreit von 1504 zum Scheitern verurteilt ist, führt ihr Scheitern vollends zur Aufhebung der Einheit von Mittelrhein und Reich und damit zur Verlagerung des politischen Schwerkrafts des Reichs von der Mitte an die Peripherie, in den Südosten. In die Behandlung dieses durch das Kräftepiel von Kurmainz und Kurpfalz wesentlich bestimmten Hauptproblems von Mittelrhein und Reich ist nun eine Reihe von Teilproblemen eingeflochten. Das von Ranke bereits mit besonderer Liebe angeschnittene Thema des Verhältnisses vom Schwäbischen Bund zur Reichsreform, ferner die Stellung des mittelrheinischen Bürgertums zur Frage der Reichserneuerung, die Rolle, die der neuerstarkenden Landgrafschaft Hessen dabei zufällt, und endlich der persönliche Beitrag, den die führenden Köpfe zum Aufbau des Neuen und zur Überwindung des Alten liefern, sind im einzelnen diese Teilprobleme. Wohl begegnet man gleichsam auf Schritt und Tritt der Sympathie des Autors für den Henneberger. Aber als der politisch stärkere und vor allem glücklichere Gegenpieler erscheint Maximilian. 3. zeigt, daß die Dreieit des Landesfürst-, Kirchenfürst- und Reichsfürstseins Berthold notwendig zur Politik des „per compromissum“ führen mußte, daß die von ihm befürwortete und betriebene Reform von oben keine fruchttragende Beziehung zu Bürger und Bauer gestattete und daß die Unbedingtheit in den letzten sittlichen Zielen wohl menschliche Größe, aber politische Schwäche bedeutet. In einem Schlußkapitel ist in vorbildlicher Weise das Ergebnis des ganzen Werkes zusammengefaßt und eine erschöpfende Umschau auf dem Gebiet des gesamten Schrifttums zur Geschichte der Reichsreform angefügt. Ausführliche Sach-, Orts- und Personenregister und